

Die Tauberbischofsheimer Landjuden im Joch des Nationalsozialismus

- Spuren, Hinweise und Dokumente -

Spuren und Hinweise:

- Synagoge (Bachgasse 9); am 3.9.1939 mußten die jüdischen Männer den Treppenaufgang "küßen"
- Jüdisches Gemeindehaus (Badischer Hof, Hauptstr. 72, inzwischen neu erbaut, im alten Zustand in der Presse als Schandfleck bezeichnet); vom 3.9.39 bis 25.10.39 waren fünfzehn jüdische Familien, insgesamt über 30 Personen eingesperrt. Kontakte nach außen waren verboten. Einige Familien mußten auch danach noch im Gemeindehaus wohnen, da die NSV ihre Wohnungen in Beschlag genommen hatte.
- Mühlgraben / Mühlbach: Am 3. Sept. 1939 in den Mühlbach "zum Säubern" getrieben
- Marktplatz:
 - 1) Kristallnacht 1938: Inneneinrichtung der Synagoge wurde zerschlagen und auf dem Marktplatz verbrannt
 - 2) Sept. 1939, nachdem die jüdischen Familien aus den Häusern herausgeholt wurden, zusammengetrieben auf dem Marktplatz, dann in Zweierreihen die Hauptstraße (Fußgängerzone) hoch zum Gemeindehaus gezwungen, anschließend zur Synagoge und in den Mühlgraben
- Hauptstr. 32: Treu - Steinhardt-Attentat
- Bahnhof: Selbstmord von Alfred Rosenbaum am 22.3.1935 auf dem Bahnhof kurz vor seinem Abtransport ins Konzentrationslager Dachau (Vgl. Elmar Weiß, Geschichte der Stadt Grünsfeld, Hg. Stadtverwaltung Grünsfeld, 1981, S. 581)
- Stadteingänge: Schilder "Juden" unerwünscht (nach 1934); nach 1940 Schilder "judenfrei"

Jüdische Geschäfte:

Cigarren Katzenstein: früher Friseur Baumann,
Weinhandlung Adler: Würzburger Str. 1,
Viehhandlungen Rafael Bauer und Leo Brückheimer: Gartenstr. 2,
Damenhütegeschäft Nelly Bloch: Hauptstr. 44,
Manufakturwaren Justin Blum (Marktplatz 11),
Fa. Heumann & Kraft, Inh. Max Heumann und Louis Kraft (Grabenweg 4),
Schuhgeschäft Jakob und Marie Levy (Hauptstr. 64),
Metzger Emil Sauer (Hauptstr. 46),
Lederhandlung Hermann Sauer (Hauptstr. 53),
Manufakturwarenhandlung Willi Sauer (Hauptstr. 46),
Kolonialwarengeschäft Moritz Spiegel (Marktplatz 10),
Weingroßhandlung Adolf Strauß (Hauptstr. 46).
(Vgl. auch Joachim Hahn, Erinnerungen und ...)

"1933 zählte man neben einem Dutzend Vieh- und Pferdehändler 19 jüdische Geschäfte, darunter 5 Manufakturwarengeschäfte, 2 Schuhgeschäfte, 1 Lederhandlung, 1 Häute-, Fell- und Metzgereibedarfsartikelhandlung, 1 Modewarengeschäft, 1 Porzellangeschäft, 1 Landesprodukten-, Lebensmittel- und Tabakwarengeschäft, 2 Weinhandlungen, 2

Getreidehandlungen, 1 Metzgerei, 1 Zigarrengeschäft, 1 Altwarenhandlung und 1 Bank." (Hundsnurscher / Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden. Stuttgart 1968, S. 269)

Jüdische Wohnungen:

1) Mott'sches Haus (Hauptstr.): 1934 Vertreibung der Familie Sass durch den Standartenführer der NSDAP

2) Manggasse 2: Unterkunft der Familie Sass nach Vertreibung aus ihrem Haus in der Hauptstraße (Der Besitzer war der Standartenführer der NSDAP Georg Mott). Drei Tage nach Ausbruch des Krieges, an einem Sonntag im September 1939, wurden alle Juden aus ihren Häusern herausgeholt, die Wohnungen durchsucht und verwüstet. ... Mit einem Revolver bewaffnet kam der ehemalige (Ver-; Zusatz v. V.) Mieter, der Besitzer des Mott'schen Hauses in der Hauptstraße in die Wohnung von Hannelore Sass und ihren Angehörigen. Er verlangte von Hannelores Mutter einen Schuldschein über 4000 Mark zurück, den sie ihm früher einmal ausgestellt hatte."

(Fränkische Nachrichten vom 20.10.1983, Die Synagoge in der Bachgasse wurde angezündet, die Torarolle auf dem Marktplatz öffentlich verbrannt. Kristallnacht in Tauberbischofsheim)

3) Mackert-Haus: ehemaliges Bögner-Haus, Seit 1842 im Besitz der Familie Strauss. Verkauft 1909 an Stadtpfarrer Wilhelm Epp und Redakteur Karl Ernst Annieser. Im gleichen Jahr weiter veräußert an Wilhelm Mackert.

4) "Kleine Welt", Schloßweg, Wohnhaus der Familie Rosenstock von 1914 bis 1933

Hinweise: und Orte:

- Jüdischer Friedhof: Geschändet von Unbekannten 1931; Kriegsgefallene des 1. Weltkrieges

- Rathaus Gedenktafel 1981 angebracht. "Ernst Rosenstock ist der Initiator der Gedenktafel für die ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die im Eingang des Rathauses angebracht ist." (FN 29.7.1992, Ernst Rosenstock frischt Kindheitserinnerungen auf)

Jüdische Familiennamen

Adler

Bauer

Blum

Brückheimer

Sauer

Spiegel

Ploch

Katzenstein

Rosenstock

Sass

Strauß

Levy

Heumann

Kraft

NS-Einrichtungen und heutige Spuren:

- Gaststätte Bretze: Gründungslokal der Ortsgruppe der NSDAP, heute Drogeriemarkt Müller

- Gaststätte Taubertal, Lokalpuff von Mitgliedern der NSDAP. Von der Gastwirtin nicht nur mit Speisen verköstigt.
 - ehemaliges Finanzamt Schmiederstraße: NS-Adler mit abgeschlagenem Hakenkreuz
 - Marktplatz: Gedenktafel Richard Trunk
- "...in den Jahren 1932 und 1940 vertonte er Textvorlagen von Baldur von Schirach ('Feier der neuen Front', 'Adolf Hitler, dem Führer gewidmet') und Hanns Johst; das erstgenannte op. 65 mit seinen Teilen ('1. Hitler, 2. Des Führers Wächter, 3. O, Land, 4. Horst Wessel') wurde vielfach aufgeführt, u.a. von Karajan in Aachen (1935). Wie eine Reihe anderer Komponisten der Epoche stellte auch T. seine Talente zeitweise in den Dienst der NS-Ideologie. ..."
- (Horst Ferdinand, Trunk Richard, Komponist und Dirigent. In: Bernd Ottnad (Hg. im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg): Badische Biographien, Neue Folgen Band II, Stuttgart 1987)
- Trunkstraße
 - Trunk-Musikschule

Zitate:

"Der 1. April 1933 leitete auch hier den wirtschaftlichen Boykott der jüdischen Geschäfte ein. 1934 erhielten die Juden Marktverbot. Schilder an den Stadteingängen erinnerten die Juden daran, daß sie hier unerwünscht waren."

(Hundsnurscher / Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden. Stuttgart 1968, S. 269)

"Die Ortsgruppe der NSDAP wurde in Tauberbischofsheim am 1. September 1931 im Gasthaus "zur Bretze", dem späteren Verkehrslokal der NSDAP, gegründet. Die Gründer sind Pg. Herrmann, Oberschüpf, Pg. D. Weiskopf, Lauda, und Pg. M. Meßler von Tauberbischofsheim.

Der Ortsgruppe treten damals bei und bilden den Stamm der Gründungsmitglieder: M. Meßler, Gg. Mott, Adolf Dehn, Alois Halbauer, Jos. Mackert, Karl Stein, Rich. Seubert, Gg. Martini, Joh. Klein, Norbert Halbig, Rodolf Tavernier und Otto Holch und W. Scheuermann von Impfingen.

Als erster nationalsozialistischer Redner sprach im Jahre 1924. Pg. Holz von Nürnberg vor ungefähr 400 Volksgenossen. Die Versammlung wurde damals einberufen von Zahnarzt Dr. Schröder und fand statt in der städtischen Turnhalle.

Gegen diesen antisemitischen Vorstoß setzte bald die Gegenabwehr des Zentrums ein. Dr. Schröder mußte seine Praxis aufgeben. Boykott setzte ein, man war bestrebt, den völkischen Judenhetzern das 'Handwerk' zu legen. Aber der Nationalsozialismus hat sich dennoch langsam aber sicher durchgesetzt, trotz der Verhetzung der Bevölkerung durch die Zentrumspartei, die einen innigen Pakt mit der 'gottlosen' Sozialdemokratie und dem Kommunismus, wie ja überall, geschlossen hatte. Die Juden hatten in Tauberbischofsheim demgemäß Oberwasser. Aber bei jedem Wahlgang stiegen die nationalsozialistischen Stimmen, bei der Novemberwahl 1932 wurden für die NSDAP 493 Stimmen abgegeben, somit 25 Prozent der Stimmen.

Über die Geschichte der Ortsgruppe ist ausführlich in der bald erscheinenden Kreisgeschichte nachzulesen von interessanten Begebenheiten der Kampfzeit.

Altgardist Bürgermeister Pg. Vollrath, damals Kreisleiter, und andere Parteigenossen werden uns da allerhand zu erzählen haben."

(Wertheimer Zeitung 13.5.1939)

Polizei-Hauptwache
Würzburg 26.Mai 1933

Meldung

Betreff:

Fernmündliche Mitteilung der Gend. Tauberbischofsheim, wegen Bekämpfung der Kapitalflucht.

"Am 26. Mai 1933 gegen 18 1/2 Uhr wurde die Polizeihauptwache von der Gend. Tauberbischofsheim - Sprecher Lutz - fernmündlich verständigt, daß sie von ihrem Bezirksvorstand mit Erhebungen wegen Devisenschlebung beauftragt worden seien. Sie hätten ein Schreiben der Polizeidirektion Würzburg, das die Nr. 6947 trage und vom 24.5.1933 datiere, in Händen. Ferner habe er in Erfahrung gebracht, daß am 27.5.1933 ein Fräulein Lina Horn, ungefähr 25 alt, wohnhaft in Tauberbischofsheim, die schon öfters in Holland gewesen sei, wieder zu Besuch dorthin fahren wolle. Es sei anzunehmen, daß die Horn in Würzburg von einem Juden Geld in Empfang nehmen werde, um es mit nach Holland zu nehmen. Wer der Herr sei, könne er nicht sagen. Die Horn fahre am 27.5.1933 um 6 1/2 in Tauberbischofsheim weg und treffe ungefähr 8.13 mit dem Zug in Würzburg ein. Auch habe er vorsorglich die Grenzkontrollstelle Emmerich telegrafisch hievon verständigt. Er bitte um Benachrichtigung was in Würzburg erreicht worden sei. Die Ruf Nr. sei 274. Eine nähere Beschreibung der Horn könne er nicht abgeben, da sie ihm persönlich nicht bekannt sei. Horn wolle um 9.18 wieder in Würzburg wegfahren."

Unterschrift (Diehm?)

Pol. Komm.

Artur Schmitt
Rechtsanwalt
Schmiederstraße 31a

Tauberbischofsheim, den 29. Mai 1933

An das
Polizeipräsidium Würzburg

Betr. Festnahme des Gärtnermeisters Hermann Horn und dessen Tochter Lina Horn aus Tauberbischofsheim wegen Verdachts der verbotenen Devisenausfuhr.

"...

Herr Gärtnermeister Emil Horn und dessen Tochter, die ledige Stütze Lina Horn, wurden am Samstag, den 27. ds. Mts. auf dem Bahnhof in Würzburg, als letztere gerade im Begriff war, den um 9.18 Uhr abgehenden Zug nach Amsterdam zu besteigen, vorläufig festgenommen und von einem Kriminalpolizeibeamten sowie einem uniformierten Polizeibeamten auf die Hauptwache verbracht. Ohne daß Ihnen gesagt worden wäre, was gegen sie vorliegt oder welcher strafbaren Handlung sie beschuldigt werden, mußte sie sich dort einer genauen Durchsuchung unterziehen lassen; Frl. Horn mußte sich sogar bis auf's Hemd ausziehen. Die

Koffer mußten geöffnet werden und wurden ebenfalls eingehend untersucht. Schließlich wurde den Beiden erklärt, daß sie wieder entlassen seien. Jetzt erst wurde ihnen angedeutet, daß man sie im Verdacht gehabt habe, sie wollten Geld oder Devisen nach Holland schmuggeln.

Selbstverständlich verlief die Untersuchung völlig ergebnislos, denn sowohl Herr Horn wie seine Tochter sind leider nicht in der glücklichen Lage, wie die Herren Genossen Braun, Severing usw., nämlich Geld ins Ausland verschieben und sich dort hiernach sorglose Tage machen zu können.

Frl. Horn hätte an diesem Tage eine Stelle in Holland als Haustochter bei einer Familie antreten sollen, bei der sie früher bereits gewesen war. Zu diesem und keinem anderen Zweck wollte sie sich nach Holland begeben. Die Reise mußte nunmehr verschoben werden; hoffentlich wird die holländische Familie, zu der sie gehen sollte, inzwischen nicht eine andere Haustochter engagieren.

Ich möchte der Polizei keine Vorschriften machen, wie sie sich im einzelnen verhalten soll, wenn sie gegen jemand den Verdacht einer strafbaren Handlung hat. Im vorliegenden Fall jedoch hat m.E. die Würzburger Polizei ein Verhalten an den Tag gelegt, das ich zum mindesten als höchst unzweckmäßig bezeichnen muß. Die Würzburger Polizei hatte - es kann gar nicht anders sein - von hiesiger Seite Nachricht erhalten, daß Frl. Horn demnächst nach Holland zu reisen beabsichtige und daß sie dabei offenbar Geld oder Devisen hinüberschmuggeln werde. Darauf hat sie m. E. die Würzburger Polizei an die hiesige mit der Bitte gewandt, ihr von einer voraussichtlichen Abreise der Frl. Horn Mitteilung zu machen. Dies ist dann offenbar geschehen, denn welcher von den Würzburger Beamten könnte der Frl. Horn auf dem Bahnsteig in Würzburg ansehen, daß sie nach Holland zu reisen die Absicht habe?

Wenn nun schon einmal irgendwelcher Verdacht gegen Frl. Horn bestand, welcher Verdacht lag gegen Herrn Horn vor? Welchen Anlaß hat Herr Horn zu einer Durchsuchung gegeben? Er wollte doch seine Tochter nur bis zum Zuge begleiten.

Die Festnahme und Durchsuchung des Herrn Horn war also keineswegs durch irgendwelchen Tatverdacht gerechtfertigt.

Aber auch die Festnahme und Durchsuchung der Frl. Horn, sowie die Durchsuchung ihres Gepäcks hat sich als völlig ergebnislos und also als unberechtigt herausgestellt. Die Familie Horn sieht in der ganzen Affaire einen üblen Streich gegen sie, inszeniert von jüdischer oder marxistischer Seite. Die Familie Horn ist hier seit langem als rechtsorientiert bekannt. Alle Kenner der Verhältnisse wissen, daß ihre Vermögensverhältnisse nicht so unerhört glänzend sind, daß sie Anlaß hätte, Geld ins Ausland zu verschieben. Sie kann dieser Handlungsweise nur von durchaus böswilliger Seite verdächtigt worden sein.

Die Würzburger Polizei hat, wie ich annehme, schon einige Tage vor der geplanten Abreise der Frl. Horn Mitteilung hiervon bekommen. Hätte sie nicht die Möglichkeit gehabt, durch Einvernahme der Angeber oder durch Rückfrage in Tauberbischofsheim feststellen zu lassen, daß an der ganzen Denuntiation kein wahres Wort ist? Mußte sie Herrn & Frl. Lina Horn ausgerechnet auf dem Bahnhof in Würzburg festnehmen, obgleich Herr Horn keine andere Absicht hatte, als die, umgehend nach Tauberbischofsheim zurückzukehren.

Und eine weitere Frage: Konnte Frl. Horn, wenn sie doch schon einmal Devisen schmuggeln wollte, sich diese nicht etwa erst unterwegs beschaffen?

Nachdem nunmehr feststeht, daß die Verdächtigungen des Herrn und der Frl. Horn gemeine und böswillige Denuntiationen darstellen, bitte ich mir die Namen der Denuntianten mitteilen zu wollen. Ich glaube, daß die Polizei mir eine derartige Bitte nicht abschlagen wird, denn wenn wir in Deutschland wieder ruhige und geordnete Verhältnisse bekommen sollen, müssen derartige Elemente m.E. rücksichtslos angeprangert werden."

Der Rechtsanwalt
Unterschrift

"Zum Schreiben v. 29. Mai 1933

Auf Ihre Anfrage v. 29.5.33 wird Ihnen mitgeteilt, daß die Anzeige wegen Verdachts der Kapitalverschiebung gegen Frl. Lina Horn vom Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, Gauleitung Würzburg, ausging.

...

Würzburg, den 4.6.1933
Polizeidirektion
Unterschrift

Geheime Staatspolizei - Staatspolizeistelle Würzburg

Würzburg, den 10.12.1936

Am 10.12.36 um 21 1/4 Uhr teilte die Gendarmerie Tauberbischofsheim - Hptw. Keller - der Stapostelle Würzburg fernm. mit, daß es heute vormittag in Tauberbischofsheim zwischen der Jüdin Steinhardt und dem Schuhmacher Treu zu Streitigkeiten gekommen sei. Im Verlaufe der Auseinandersetzung, habe Treu die Steinhardt mit einem Hammer mehrmals auf den Kopf geschlagen, sodaß sie nach Würzburg ins Israelitische Krankenhaus verbracht werden mußte. Der Täter sei in Haft genommen worden.

Der Landrat Regierungsrat Koll habe jedoch Bedenken u. Hptw. Keller erklärt, daß er den Vorfall der Staatspolizeistelle Würzburg mitteilen soll und ob die Jüdin aus Zweckmäßigungsgründen nicht in ein anderes Krankenhaus (wegen Greuelmärchen) zu verbringen sei.

Herr Gerum wurde von dem Vorkommnis fernmündlich verständigt. Er schloß sich jedoch der Meinung, die Jüdin in ein anderes Krankenhaus zu verbringen nicht an, sondern erklärte, daß sich die Gend. Tauberbischofsheim mit Bez. Arzt. Dr. Brodfuehrer, Würzburg fernm. verständigen soll. Außerdem wurde Hptw. Keller angewiesen, von dem Vorfall seine zuständige Stapostelle zu verständigen und eine Abschrift der Anzeige umgehend der Staatspolizeistelle Würzburg zu übersenden.

Der Verwalter Sonn des Jüdischen Krankenhauses und die behandelnde Ärztin Dr. Dessauer gaben an, daß die Steinhardt heute gegen 11 1/2 Uhr ins Krankenhaus verbracht worden sei und daß die Verletzungen der Steinhardt nicht lebensgefährlich seien. Wie der Vorfall sich zugetragen habe, sei ihnen nicht bekannt.

Ferner wurden Dessauer u. Sonn angewiesen über das Vorkommen Stillschweigen zu bewahren, damit sie keine Komplikationen zu gewerdigen hätten, solange die Angelegenheit nicht geklärt sei.

(Unleserliche Unterschrift), Hptw.

Notiz

Angeschlossene Meldung zur Kenntnis. Treu wurde ins Bez. Gef. Tauberbischofsheim eingeliefert, Meldung wurde dem Amtsgericht Tauberbischofsheim vorgelegt.

Außer der Staatspolizeistelle Würzburg bekam die Nebenstelle in Wertheim von hier Abschrift der Meldung, ferner das Bezirksamt Tauberbischofsheim."

Gend. Bezirk T'bischofsheim

Tauberbischofsheim, den 10. Dezember 1936

"Vorläufige Festnahme des Georg Emil Treu, Schuhmachermeister von Tauberbischofsheim, wegen Körperverletzung. §§ 223 und 223 a R. St. G. B.

Tatort: Tauberbischofsheim

Der Schuhmacher Georg Emil Treu von Tauberbischofsheim hat am 10. Dezember 1936 die 56 Jahre alte Witwe Babette Steinhardt (Jüdin) in ihrer Wohnung in Tauberbischofsheim mit einem Schusterhammer mißhandelt, wobei die Steinhardt am Kopfe erheblich verletzt wurde. Nach den Angaben des prakt. Arztes Dr. Willard in Tauberbischofsheim trug die Steinhardt auf dem Kopfe 5-6 Wunden davon (siehe Angaben des Dr. Willard auf A. S. 12). Lebensgefahr besteht vorläufig nicht.

Treu hat sich nach der Tat selbst bei der Gendarmerie Tauberbischofsheim gestellt.

Bei den Erhebungen gaben an:

Emil Georg Treu,

verh. Schuhmachermeister, kath., geb. am 18. Mai 1904 in Tauberbischofsheim und daselbst, Eichstraße 2, wohnhaft, dessen Personalien angeschlossen sind, gab auf Vorhalt an:

...

b) Zur Person:

Gegen Ende November 1936 habe ich das Schuhgeschäft der Jüdin Steinhardt in Tauberbischofsheim gepachtet. Es wurde zwischen uns beiden ein Kauf- und ein Pachtvertrag abgeschlossen. Für das Lager mußte ich 8023,- RM bezahlen. An Geschäftsmiete mußte ich im ersten Jahr 65,- RM und von da ab 70,- RM bezahlen: Den Betrag für das Lager habe ich der Steinhardt gestern (9.12.36) ausgehändigt. Heute (10.12.36) sollte der Kauf- und Pachtvertrag beim Notariat hier bestätigt werden und zwar deshalb, weil ich in den Pachtvertrag aufgenommen habe, daß ich das Vorverkaufsrecht habe.

Erwähnt sei, daß ich schon seit September 1936 wegen dem Geschäft mit der Steinhardt in Unterhandlungen stehe. Es dauerte lange, bis wir einig wurden. Die Steinhardt wollte das Geschäft nur auf 5 Jahre verpachten, während ich es auf 10 Jahre haben wollte. Ende November 1936 wurden wir dann einig und zwar dahingehend, daß ich das Geschäft auf 7 Jahre pachtete. Es wurde damals mündlich vereinbart, daß die Steinhardt das Geschäft auf 1. Dezember 1936 schließt. Dies wurde deshalb vereinbart, daß man Zeit haben sollte, um die Waren durchzugehen und um den Übernahmepreis festzustellen. Die Steinhardt hatte jedoch am 1. und 2. Dezember das Geschäft noch nicht geschlossen. Ich selbst habe gesehen, daß die Steinhardt auch am 4.12.36 hinter dem Laden im Wohnzimmer noch Schuhe verkauft hat. Ich möchte damit sagen, daß es zwischen der Steinhardt und mir nie zu einer richtigen Einigung gekommen ist.

Zwischen der Steinhardt und mir wurde vertraglich vereinbart, daß heute (10.12.36) Geschäftseröffnung sein soll. In den letzten Tage habe ich mich hierzu auch eingerichtet. So habe ich z.B. den Laden sauber gemacht, Schuhe ausgepackt, Schuhe ausgezeichnet und Bestellungen getätigt. Zum Laden gehört ein Zimmer und eine Küche, die bisher von der

Steinhardt bewohnt wurden. Es war vereinbart, daß die Steinhardt diese Räume frühzeitig räumt, damit wir ungestört arbeiten können. Die Steinhardt hat sich jedoch immer um diese Sache herumgedrückt und erst vorgestern und gestern (8. und 9.12.36) geräumt. Aus diesem Grunde hat sich unsere ganze Arbeit zusammengeballt. Am Abend des 9.12.36 haben wir bis gegen 1 Uhr gearbeitet. Wir packten Ware aus und dekorierten. Hierbei stellten wir fest, daß wir noch verschiedene Sachen brauchen konnten, wie z.B. Vasen und Glasplatten, die zum Dekorieren notwendig waren. Heute morgen (10.12.36), gegen 1/4 9 Uhr, ging dann meine Verkäuferin zu der Steinhardt in die Wohnung und fragte sie, ob sie solche Sachen noch habe. Meine Verkäuferin sagte zu mir, daß die Steinhardt gesagt habe, sie habe nichts. Daraufhin ging ich selbst in die Wohnung der Steinhardt. Ich sagte zu der Steinhardt: 'Frau Steinhardt, Sie haben doch sicher Vasen und Glasplatten, wenn Sie noch etwas haben, dann sind Sie doch so gut und geben es mir.' Sie sagte darauf, daß sie nichts mehr habe. Weiter sagte ich 'Geben Sie mir doch die Schlüssel für die Kasse und die sonstigen Sachen, die zur Geschäftseröffnung gehören, damit meine Verkäuferin während der Zeit, in der wir auf dem Notariat sind, arbeiten kann und keine Kunden fortzuschicken braucht.' Die Steinhardt sagte darauf: 'Es gibt eher nichts, bis die Sache auf dem Notariat unterschrieben ist. Ich sagte darauf: 'Und ich habe gestern den ganzen Kaufpreis bezahlt und habe hierfür die Quittung und Sie erschweren mit jetzt noch so die Sache.' Die Steinhardt sagte jedoch: 'Es wird die Sache nicht eher offiziell übergeben, bis es beim Notariat ganz erledigt ist.' Hierbei hat mit die Steinhardt ins Gesicht gelacht. Hierüber habe ich mich sehr geärgert. Ich hatte einen Schusterhammer in der Hand. Außerdem hatte ich noch 3 Schlüssel in der Hand. Ich habe dann in meiner Erregung mit dem Hammer der Steinhardt auf den Kopf geschlagen. Sie sank dann zusammen auf das Sofa. Sodann habe ich ihr noch einige Schläge auf den Kopf versetzt. Jedenfalls werde ich dies mit dem Hammer gemacht haben. Währenddem die Steinhardt schrie, lief ich davon. Den Hammer warf ich in das Zimmer hinter dem Laden. Sodann habe ich das Haus verlassen, indem ich durch die Scheune hintenausging. Anschließend ging ich nach Hause zu meiner Frau und zu meinem Vater, denen ich die Sache mitteilte. Dort sagte ich auch: 'Jetzt kommt es mir zum Bewußtsein, was ich angestellt habe, ich muß mich jetzt gleich bei der Gendamerie melden und dort sagen, was ich gemacht habe.' Anschließend ging ich dann auch zur Gendarmerie und meldete mich.

Ich sehe ein, daß das, was ich gemacht habe, nicht richtig war und daß ich mich hierbei auch strafbar gemacht habe. Die Steinhardt hat mich aber so geärgert, daß ich mir nicht mehr helfen konnte.

A.V. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, den Hammer mitzunehmen, als ich in das Zimmer der Steinhardt ging. Erwähnt sei, daß im 2. Stock im Hinterhaus ein Raum ist, der zum Lagerraum gehört. In diesem Raum habe ich nach Vasen und Glasplatten gesucht, bevor ich zu der Steinhardt ging. Den Hammer habe ich in diesem Raum liegen sehen. Ich habe ihn mitgenommen und ging runter, um die Verkäuferin zu fragen, ob sie von der Steinhardt Vasen und dergl. bekommen habe. Hierbei hatte ich den Hammer und die Lagerschlüssel noch in der Hand. Den Hammer habe ich ursprünglich deshalb mit heruntergenommen, um ihn unten in dem Zimmer hinter dem Laden liegen zu lassen. Als mir die Verkäuferin mitgeteilt hatte, daß sie von der Steinhardt nicht bekommen habe, entschloß ich mich, selbst einmal zu der Steinhardt zu gehen. Hierbei dachte ich aber nicht daran, den Hammer abzulegen. Ich ging auch nicht zu der Steinhardt in der Absicht, um dieselbe zu schlagen. Die Steinhardt hat von mir auch nur deshalb Schläge bekommen, weil sie mir ins Gesicht lachte und mich also hierzu reizte.

Ob jemand zugesehen hat, als ich die Steinhardt schlug, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es kann sein, daß deren Dienstmädchen im Gang war und die Sache sah. Die Zimmertüre stand nämlich offen.

Ich habe noch keine schweren Krankheiten durchgemacht. Allerdings möchte ich sagen, daß ich seit einigen Jahren etwas nervös bin. Dies kam von der vielen Arbeit, die ich von Jugend auf schon leisten mußte. In letzter Zeit wurde ich wegen der Übernahme des Geschäftes noch nervöser. Die Arbeit hat sich hierbei nämlich sehr zusammengedrängt.

A.V. Das ist richtig, daß die Steinhardt zu mir sagte, als ich fragte, ob ich das Geschäft eröffnen könne: 'Das eilt ja nicht, das ist gleich geschehen, in 10 Minuten sind wir wieder zurück.' Da die Steinhardt so gelacht hat, habe ich mich geärgert.

Wieviele Schläge ich der Steinhardt versetzt habe, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Es können 3-4 Schläge gewesen sein.'

V.g.u.

gez. Emil Treu

Rosa Vath, led. Dienstmädchen, geb. am 12. März 1902 in Tauberbischofsheim und daselbst, Robert Wagnerstraße 11, wohnhaft:

'Seit Juli 1936 bin ich bei der Steinhardt als Monatsmädchen beschäftigt. Täglich habe ich morgens einige Stunden dort gearbeitet, wobei ich den Haushalt in Ordnung gebracht habe. In letzter Zeit habe ich einigemal nachts in der Wohnung der Steinhardt geschlafen. Auch die letzte Nacht (9./10.12.36) habe ich dort geschlafen.

Heute morgen, gegen 1/2 9 Uhr, war ich in dem Schlafzimmer der Steinhardt, das ich in Ordnung gebracht habe. Die Steinhardt hat sich während dieser Zeit in ihrem Wohnzimmer aufgehalten. Auf einmal kam Treu die Treppe hoch und rief meinen Namen. Ich habe Antwort gegeben. Zu gleicher Zeit hat auch die Frau Steinhardt Antwort gegeben. Ich hörte dann, wie Treu sagte: 'Die Frau Steinhardt ist ja da.' Ich bekümmerte mich dann weiter um nichts mehr und ging meiner Arbeit weiter im Schlafzimmer nach. Die Türe vom Schlafzimmer hatte ich angelehnt. Den Treu bekam ich nicht zusehen; ich hörte denselben nur. Derselbe sagte: 'Frau Steinhardt, haben Sie noch Vasen.' Die Steinhardt sagte: 'Nein, ich habe keine mehr.' Treu sagte weiter: 'Kann ich heute den Laden oder das Geschäft aufmachen.' Darauf sagte die Steinhardt: 'Herr Treu, wir müssen erst auf das Notariat gehen, wir sind zwischen 1/2 und 3/4 9 Uhr bestellt, dies dauert 5 Minuten.' Treu sagte sodann: 'Sie haben doch schon das Geld', worauf die Steinhardt sagte, daß dies nicht zu sagen habe oder daß dies Nebensache sei. Genau kann ich dies nicht mehr sagen. Währenddem die Steinhardt dies gesagt hatte, fing sie schon an zu schreien. Sie ließ eben einen Schrei fahren. Auch ich fing in meiner Aufregung gleich an zu schreien. Ich ging dann gleich aus dem Schlafzimmer und sah, daß die Steinhardt am Kopf stark blutete. Ob sie im Zimmer stand oder ob sie auf dem Sofa lag oder saß, kann ich nicht mehr sagen. Ich weiß auch nicht mehr, ob Treu noch im Zimmer war, als ich aus dem Schlafzimmer kam. In meiner Aufregung habe ich dies nicht beachtet. Als ich sah, daß die Steinhardt so blutete, lief ich die Treppe hinunter auf die Straße, wo ich schrie. Ich lief dann ein Stück die Straße hinauf und wollte zur Gendarmerie. Unterwegs kehrte ich jedoch wieder um. Ich begab mich gleich wieder zu der Frau Steinhardt. Dieselbe lag dann auf dem Sofa. Bei ihr waren die Frau Blum und die Frau Rothschild. Die Steinhardt war nicht bewußtlos. Sie sagte zu mir, daß ich einen Arzt holen soll. Der Vertreter von dem prakt. Arzt Dr. Dreist kam dann auch.

A.B.

Ich habe noch nie bemerkt, daß Treu und die Steinhardt Auseinandersetzungen miteinander gehabt haben. Ich war ja auch nur vormittags bei der Steinhardt. Allerdings muß ich sagen, daß ich in den letzten Tagen ständig tagsüber dort war. Ich half nämlich, das Lager in Ordnung bringen. Auch hierbei habe ich nichts bemerkt.

Ich habe nichts davon bemerkt, daß die Steinhardt dem Treu so ins Gesicht gelacht hat. Dies konnte ich ja nicht bemerken, da ich im Schlafzimmer war. Ich habe aber alles gehört, was Treu und die Steinhardt sagten.

So, wie ich dies angegeben habe, stimmt dies genau. Ich könnte meine Angaben jederzeit unter Eid wiederholen."

V.g.u.

Rosl Vath

Elisabeth Gostel,

led. Verkäuferin, geb. am 30. Mai 1903 in Frankfurt/M., wohnhaft in Mergentheim, Göthestraße 3:

"Seit 1. Dezember 1936 bin ich bei dem Schuhmachermeister Emil Treu in Tauberbischofsheim als Verkäuferin angestellt. Obwohl Treu das Geschäft noch nicht betrieben hat, bin ich schon seit 1.12.36 hier. Ich war bei der Übernahme behilflich. So lange ich hier bin, bestand tagtäglich Wortwechsel zwischen Treu und der Steinhardt wegen dem Vertrag. Der Vertrag sollte vor dem Notar bestätigt werden und zwar deshalb, weil Treu das Vorverkaufsrecht hat. Am Donnerstag den 3. Dezember 1936, um 15 Uhr, sollten die Eheleute Treu und die Frau Steinhardt auf das Notariat. Dies wurde jedoch vergessen. Nachträglich am gleichen Tage fiel es der Frau Steinhardt ein, daß man hätte auf das Notariat gehen sollen. Sie suchte dann den Vertrag, hat denselben jedoch nicht mehr gefunden. Wegen der Sache hat es jeden Tag ein Hin und Her gegeben. Auch haben sich insofern Schwierigkeiten ergeben, weil die Steinhardt Barzahlung für das Lager verlangte. Treu war wohl gleich damit einverstanden; er hatte jedoch Schwierigkeiten mit der Bank. Diese Sache konnte gestern (9.12.36) geregelt werden. Treu hat dann auch der Steinhardt das Geld ausgehändigt. Die Steinhardt hat in den letzten Tagen immer gejammert, weil der Vertrag nicht vom Notar bestätigt ist. Hierüber jammerte sie bei jeder Gelegenheit, insbesondere, wenn Reisende kamen. Treu hat sich jeweils darüber geärgert. Auch ich habe mich darüber geärgert und habe zu der Steinhardt mehrmals gesagt, daß sie doch endlich einmal ruhig sein, soll, damit wir ruhig arbeiten können.

Gestern (9.12.36) wurde bestimmt, daß die Eheleute Treu und die Steinhardt heute morgen, zwischen 1/2 und 3/4 9 Uhr, auf dem Notariat erscheinen und daß dann das Geschäft eröffnet werde. Treu war hiermit auch einverstanden.

Es ist nicht richtig, daß ich heute morgen bei der Steinhardt war und dieselbe nach Vasen oder Glasplatten fragte. Ich habe das Lehrling Edith Franke zu der Steinhardt geschickt, um zu fragen. Die Franke erklärte mir, daß die Steinhardt gesagt habe, sie habe keine Vasen, sie habe höchstens Leisten. Dies habe ich Treu mitgeteilt. Ich habe dann nicht bemerkt, daß Treu in die Wohnung der Steinhardt ist. Daß Treu einen Hammer bei sich hatte, wußte ich auch nicht. Auf einmal hörte ich, als ich in dem Zimmer hinter dem Laden war, daß die Frau Steinhardt schrie. Die Rosa Vath lief gleich die Treppe herunter und schrie auf der Straße: 'Sie hat einen Schlag bekommen, sie hat einen Schlag bekommen.' Im Moment wußte ich nicht, um was es sich drehte. Zuerst glaubte ich, die Steinhardt habe einen Schlaganfall bekommen. Nachdem die Rosa Vath auf der Straße war, kam Treu auch die Treppe herunter und ging durch das Zimmer hinter dem Laden. Von da aus ging er dann auch durch die Küche und verschwand. Ich sagte hierbei zu ihm: 'Herr Treu, was ist denn los.' Er sagte dann: 'Ich habe ihr eine gegeben.'

A.B. Ich habe nicht bemerkt, daß Treu den Hammer in das Zimmer, in dem ich mich aufhielt, gelegt hat. Erst, als der Gendarmeriebeamte (Gilbert) erschien und nach dem Hammer fragte, fiel mir ein, daß Treu sich bückte, als er durch das Zimmer ging in welchem ich war. Ich habe dann auch den Hammer dort gesehen.

Ich bin der Ansicht, daß Treu Grund dazu hatte, daß er sich aufregte und zwar deshalb, weil die Steinhardt dauernd wegen dem Vertrag nörgelte. Eigentlich wäre hierzu kein Grund vorhanden gewesen. Sie sagte eben bei jeder Gelegenheit folgendes: 'Wenn nur der Vertrag beim Notar unterschrieben wäre, erst, wenn der Vertrag unterschrieben ist, darf das Geschäft aufgemacht werden.' Ferner drängte sie dauernd wegen dem Bezahlen. Treu hatte ein Sparkassenbuch von der Bad. Bauernbank etwa über 2 000,- RM. Dieses Geld stand auf jährliche Kündigung. Treu erklärte der Steinhardt, daß er ihr das Sparkassenbuch übergebe, so daß sie ja die Nutznießung von diesem Betrag habe. Hiermit war die Steinhardt anfangs aber nie einverstanden und zwar deshalb, weil sie erst in einem Jahr das Geld bekommen hätte. Auch wegen dieser Sache nörgelte die Steinhardt dauernd. Ferner hat die Steinhardt uns dauernd reingeredet, wenn wir arbeiteten. Sie wollte eben alles besser wissen. Treu hat sich hierüber immer sehr geärgert.

Erwähnen möchte ich noch, daß in letzter Zeit alles Mögliche zusammenkam, was Treu nervös machte. Vom 30.11.36 bis 6.12.36 war der Lehrbub krank. Am 7.12.36 wurde dann noch der Geselle krank. Ferner gab es im Geschäft so manche Schwierigkeiten. Treu wollte verschiedene Waren haben, konnte sie jedoch nicht bekommen.

Sonst wüßte ich über die Sache nichts mehr anzugeben. Ich bin der Ansicht, daß Treu die Sache nicht gemacht hätte, wenn er nicht so aufgeregt gewesen wäre."

V.g.u.

gez. Elisabeth Gostel

Edith Franke,

Lehrmädchen, geb. am 30. Juni 1921 in Pforzheim, wohnhaft in Tauberbischofsheim, Robert Wagnerstraße 32:

"Ich bin seit 8. Dezember 1936 bei Treu als Lehrmädchen beschäftigt. Bei der Übernahme wir ich nicht zugegen. Ich kann daher auch nicht sagen, ob es zwischen Treu und der Steinhardt Auseinandersetzungen gegeben hat.

Wir wohnen in dem Haus, in welchem sich das Geschäft des Treu befindet. Heute morgen (10.12.36), gegen 8 Uhr, ging ich ins Geschäft. Bevor ich ins Geschäft ging, habe ich zum Fenster unserer Wohnung herausgesehen. Die Verkäuferin Gostel hat hierbei von der Straße aus zu mir gesagt, daß ich beim Runtergehen zu der Frau Steinhardt gehen soll. Ich sollte dieselbe fragen, ob sie noch Vasen habe. Dies machte ich dann auch. Die Frau Steinhardt sagte jedoch zu mir, daß sie keine Vasen mehr habe, sie habe nur noch Leisten. Dies habe ich dann der Verkäuferin Gostel mitgeteilt. Nachdem habe ich dann von der Straße aus das Schaufenster geputzt. Auf einmal hörte ich jemand schreien. Ich ging dann auch die Treppe hinauf. Die Frau Steinhardt war in unserer Küche. Als ich sah, daß es sich nicht um meine Mutter handelte, ging ich gleich wieder runter. Ursprünglich glaubte ich nämlich, daß es sich um meine Mutter handle, die so schrie.

Ich könnte nicht sagen, daß Treu in den letzten Tagen sehr aufgeregt war. Allerdings muß ich sagen, daß ich ihn nicht oft gesehen habe. Ich war im Laden beschäftigt, während Treu sich immer im Büro aufhielt und mit der Verkäuferin die Preise festsetzte.

Sonst kann ich über die Sache nichts angeben."

V.g.u.

gez. Edith Franke.

Dr. Viktor Willard,

led. prakt. Arzt, geb. am 14. September 1911 in Mannheim - Waldhof, wohnhaft in Tauberbischofsheim:

"Ich bin z.Zt. der Vertreter des prakt. Arztes Dr. Dreist in Tauberbischofsheim.

Die Steinhardt wurde von mir soeben in ihrer Wohnung untersucht, wobei ich folgendes festgestellt habe: Die Steinhardt hat 5-6 oberflächliche Hautverletzungen an der Stirn und auf dem Kopf. Die Haut scheint vollständig durchtrennt zu sein. Hauptsächlich ist die linke Schädelseite angegriffen. Ob der Schädel selbst verletzt ist, kann erst durch eine Revision der Wunden festgestellt werden. Die Wunden wurden durch einen stumpfen Gegenstand verursacht.

Die Steinhardt läßt sich mittels Kraftwagen in das israelitische Krankenhaus in Würzburg bringen. Vor dem Transport werde ich derselben am Kopf einen Verband anlegen.

Erwähnt sei, daß keine Blutungen aus Ohren, Mund oder Nase vorhanden waren. Dies sind nämlich sonst Zeichen von Schädelverletzungen. Nach meinem Darfürhalten besteht vorläufig keine Lebensgefahr."

Babette Steinhardt geb. Reis,

Witwe, jüd. geb. am 13. Dezember 1880 in Kleinwaldstadt, wohnhaft in Tauberbischofsheim, Robert Wagnerstraße 32:

"Heute morgen (10.12.36) kam Treu zu mir in die Wohnung und fragte mich, ob ich noch Blumenvasen hätte. Ich sagte zu Treu, daß ich keine Vasen mehr habe. Weiter sagte Treu: 'Wir müssen doch zum Notar, wann?' Ich sagte: 'Um 3/4 9 Uhr sind wir bestellt; dies habe ich gestern abend gesagt.' Sodann sagte Treu, daß er nicht recht Zeit habe, um zum Notar zu gehen, worauf ich erklärte: 'Dann wird es heute nacht, wir sind doch bestellt.' Weiter fragte mich Treu dann, ob er das Geschäft aufmachen darf, worauf ich sagte: 'Das eilt ja nicht, das ist doch gleich geschehen, in 10 Minuten sind wir wieder vom Notar zurück.' Treu sagte hierauf: 'Sie haben ja Ihr Geld.' Im nächsten Moment schlug er auf mich ein.

A.B. Daß Treu einen Hammer in der Hand hatte, habe ich nicht gesehen. Ich spürte aber, daß er mir mit einem harten Gegenstand auf den Kopf schlug. Treu hat mehrmals auf mich eingeschlagen. Er versetzte mir mindestens 5-6 Schläge.

A.B. Treu und ich hatten noch nie etwas miteinander."

Unterzeichneter:

Auf weiteres Fragen erklärte die Steinhardt, daß sie schwach sei und keine weiteren Angaben mehr machen möchte. Ich möchte das Dienstmädchen, die Rosa Vath, hören. Dieselbe könne genaue Angaben machen. Ich habe dann auch von der weiteren Einvernahme Umgang genommen.

Treu wurde von mir befragt, wo er den Hammer, den er zum Schlagen benützte, hingelegt habe. Er erklärte, er habe den Hammer in das Zimmer hinter seinem Laden gelegt. Hauptwachtmeister Gilbert hat daraufhin den Hammer geholt. An demselben waren jedoch keine Blutspuren zu sehen. Es hing nur an dem Hammer ein Frauenhaar, das wahrscheinlich von der Steinhardt stammt.

Da es sich um eine gefährliche Körperverletzung handelt, wurde Treu wegen Verdunkelungsgefahr vorläufig festgenommen und am 10.12.36, um 12 Uhr, in das Bezirksgefängnis Tauberbischofsheim eingeliefert.

Treu ist wegen Beleidigung mit 25,- RM vorbestraft. Sonst ist aber über dessen Leumund etwas Nachteiliges nicht bekannt. Treu gilt als sehr fleißig und strebsam. Auch über die Familienangehörigen ist etwas Nachteiliges nicht bekannt.

Keller
Gend. Hauptwachtmeister

Personalienbogen:
Georg Emil Treu, geb. 18.5.1904
Eichstraße 2
kath.
Kein Mitglied einer NS-Organisation

Geheime Staatspolizei - Staatspolizeistelle Würzburg

Akte
Sauer Hermann
Jude
geb. 7.6.1876
in Tauberbischofsheim

- II E -

Würzburg, den 13. August 1938

"Heute erschien der Bäckermeister Karl Sendner, geb. 24.2.08 zu Tauberbischofsheim, hier, Möllergasse 4 wohnhaft und erklärte: 'Von meinem Vater, dem Bäckermeister Leo Sendner, habe ich gehört, daß der Berichterstatter Schramm vom Generalanzeiger hier von dem Juden Hermann Sauer, etwa 60 Jahre alt, in Tauberbischofsheim, Robert-Wagner-Str. wohnhaft, in Würzburg gefragt wurde, ob er nicht wüßte, wo hier billig Diamanten zu verkaufen seien. Schramm hat den Juden mit seinem Verlangen abgewiesen. Ich kenne Sauer von früher. Er hatte in Tauberbischofsheim ein Lederwarengeschäft. Ein Sohn von ihm ist schon lange im Ausland. Von Sauer nehme ich an, daß er die Käufe von Edelsteinen tätigt, um auf diese Weise besser sein Vermögen ins Ausland zu verbringen.'
Krim. Oberasst.

"Der Schriftleiter August Schramm, geb am 5.5.73 zu Würzburg, hier, Kartause 11 bei Reuß wurde heute am 18.8.38 einvernommen und gab an: Es mag Ende Juli oder Anfang August gewesen sein, als ich eines Nachmittags auf der Kaiserstr. von dem mir von früher bekannten Juden Sauer aus Tauberbischofsheim angesprochen wurde. Nach den üblichen Höflichkeitworten fragte mich Sauer, ob ich niemand wüßte, der billig Diamanten zu verkaufen hätte, er kaufe welche. Ich habe Sauer ausgelacht und ihm keinerlei Hinweise gegeben. Von diesem Gespräch habe ich dann Sendner berichtet."
Krim. Oberasst.

Aktenvermerk

Sauer Herrmann, Kaufmann verh. mit Hortense, geb. Lehmann, Jüdin, wohnhaft in Tauberbischofsheim, Robert-Wagnerstraße 53, - FR. 383 - Reichsdeutscher, Jude, Sohn von Levi Sauer u. Ernestine, geb. Koch, nicht vorbestraft, wurde am 14.9.38 von der Geh. Stapo Karlsruhe, Außendienststelle Mosbach, zur Anzeige vom 13.8.38 einvernommen. Er gab an, daß er Schramm in einem Zigarrenladen in der Kaiserstraße, Dildey, Barbarossapl. 5, getroffen und gefragt habe, ob er wieder einmal einen billigen Brillanten zu kaufen wisse, er kenne den Schramm schon 30 Jahre lang, sei früher als Agent für ihn tätig gewesen und habe während des Krieges einmal einen Brillanten von Schramm gekauft. Die Nachfrage nach Brillanten bei Schramm begründete Sauer damit, daß er zu Hause einen steinlosen Ring habe und in diesen einen Brillanten machen wolle, falls er einen solchen billig bekomme.

Schramm und die Zigarrengeschäftsinhaberin Hedwig Dildey und ihr Verkäufer Otto Edelmann wurden als Zeugen vernommen. Sämtliche Zeugen haben, daß Sauer im Zigarrenladen von dem Kauf eines Brillanten nichts gesagt habe. Schramm erklärte noch, daß Sauer ihn schon einige Wochen vor der Unterredung im Zigarrengeschäft Dildey auf der Kaiserstraße gefragt habe, ob er nicht Brillanten billig zu kaufen wisse. Die Anzeige Nr. 6544 - II E - wurde am 27.9.38 an die Stapo Karlsruhe geleitet.

27.9.38. Sto.

Eidesstattliche Erklärung von Rina und Norbert Kraft, März 1957

"Anlässlich des Kriegsausbruches wurden am 3. September 1939 bei einer örtlichen Sonderaktion der SA und Partei sämtliche Tauberbischofsheimer Juden aus ihren Häusern geholt, unter Mißhandlungen und Verhöhnungen durch die Stadt getrieben und anschließend im jüd. Gemeindehaus eingesperrt.

Unsere Gefangenschaft verlief wie folgt:

Die im jüdischen Gemeindehaus wohnenden Familien mußten ihren Raum mit den anderen Gefangenen teilen. Es waren etwa 15 Familien in 3 Normalwohnungen zusammengedrückt. Die Fensterläden mußten 7 Wochen lang geschlossen bleiben. Niemand durfte an ein Fenster treten oder das Haus verlassen. Wir wurden von der SA mit strengster Strafe bedroht. Herr Hermann Sauer wurde zum 'Judenbürgermeister' ernannt und verantwortlich gemacht, daß niemand ohne Genehmigung das Haus verließ (zum Einkauf). Er mußte tagsüber am Tor stehen. Um ihn nicht der Lebensgefahr auszusetzen, trat in diesen 7 Wochen niemand über die Schwelle außer 2 Frauen, die die Genehmigung hatten, täglich von 8-9 Uhr einzukaufen und Josef Gutmann, der die zensierte Post auf dem Rathaus abholen mußte. Mein Mann, Herr Louis Kraft (mein Vater) sowie Herr Adolf Gutmann wurden mehrmals durch einen Hilfsgendarm abgeholt, um Strohsäcke für die NSV zu stopfen. Befehle an die Hausinsassen wurden durch die SA erteilt und in das Haus heraufgerufen. Unsere Familie und die meisten Gefangenen mußten auf dem Boden schlafen, da keine Betten da waren. Dr. med. Carl Dreist, der meinen Mann (Vater) wegen einer bei der Verfolgung erlittenen Verletzung behandelte, setzte sich dafür ein, daß wir einige Betten erhielten. Ende Oktober wurde uns durch einen Gendarm die Nachricht übermittelt, daß die strenge Haft aufgehoben sei. Wir mußten jedoch bis Mitte Dezember weiter in der Enge leben, da unsere Wohnungen durch die NSV mit Flüchtlingen belegt waren. Wir waren so verängstigt, daß sich besonders die Männer während dieser Zeit kaum aus dem Haus wagten.

Von den damals Inhaftierten sind wir, soweit feststellbar, die einzigen Überlebenden. ..."
(In: Die Juden in Tauberfranken 1933-1945, S. 86 / Stadtarchiv Tauberbischofsheim)

"Das Verhängnis für Hannelore Sass nahm 1934 seinen Lauf: Gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrer Großmutter wohnte sie damals in einem Haus in der Tauberbischofsheimer Hauptstraße, dessen Besitzer zum Standartenführer der Nationalsozialistischen Partei erhoben worden war. Die Familie wurde aus der Wohnung getrieben. In der Manggasse 2, wo heute Familie Ries lebt, fanden sie eine neue Unterkunft. ...

Drei Tage nach Ausbruch des Krieges, an einem Sonntag im September 1939, wurden alle Juden aus ihren Häusern herausgeholt, die Wohnungen durchsucht und verwüstet. ... Mit einem Revolver bewaffnet kam der ehemalige (Ver-; Zusatz v. V.) Mieter, der Besitzer des Mott'schen Hauses in der Hauptstraße in die Wohnung von Hannelore Sass und ihren Angehörigen. Er verlangte von Hannelores Mutter einen Schuldschein über 4000 Mark zurück, den sie ihm früher einmal ausgestellt hatte. In der Kristallnacht, am 9. November, wurde der Schuldschein gemeinsam mit Büchern und der Torarolle aus der jüdischen Synagoge verbrannt."

(Fränkische Nachrichten vom 20.10.1983, Die Synagoge in der Bachgasse wurde angezündet, die Torarolle auf dem Marktplatz öffentlich verbrannt. Kristallnacht in Tauberbischofsheim)

Im jüdischen Gemeindehaus (Badischer Hof), Hauptstr. 72, renoviert und teilweise neu erbaut, in der Ortspresse wegen seines zerfallenen Zustandes als "Schandfleck" bezeichnet, waren vom 3.9.39 bis 25.10.39 fünfzehn jüdische Familien, insgesamt über 30 Personen eingesperrt. Kontakte nach außen waren verboten, dennoch gab es Hilfe von einigen TauberbischofsheimerInnen, die dem brutalen Terror ihrer braunen "Mitbürger" heimlich trotzten. "Zaghafte Versuche der Anteilnahme und Hilfe erfuhr Hannelore Sass in ihrer sechswöchigen Gefangenschaft im Gemeindehaus. Bekannte und Nachbarn warfen heimlich Eßbares über die Mauer." (Fränkische Nachrichten vom 20.10.1983, Die Synagoge in der Bachgasse wurde angezündet, die Torarolle auf dem Marktplatz öffentlich verbrannt. Kristallnacht in Tauberbischofsheim) Auch Landrat Tellenbach, obwohl NSDAP-Mitglied, und seine Frau haben die jüdischen Familien nach Zeugnis von Louis Israel Kraft in dieser Zeit unterstützt. "Nun frage ich Sie um Ihren Rat, was kann ich außer für Familie ... noch für folgende Menschen tun: u.a. ... für den damaligen Landrat vom Jahr 1939/40. Ich habe den Namen vergessen. Dieser Mann hat, nachdem die NSV auch den Mantel von Norbert weggenommen hat, mit eine Bescheinigung geschrieben, daß Norbert einen neuen Überzieher kaufen konnte (und dies, obgleich Juden vom Bezugsrecht ausgeschlossen waren) und dessen Frau hat uns sagen lassen, wenn wir Schuhe für die Kinder bräuchten, dann würde sie uns welche schicken. Das alles war nach der Plünderung unserer Wohnung durch die NSV am 3. September 1939. Sollte jedoch, was mich herzlich freuen würde, dieser Mann wieder in seinen alten Posten und seine Rechte eingereiht sein, dann bitte ich, denselben von uns herzlich zu grüßen und ihm alles Gute zu wünschen. Ich möchte auf meinen Eid nehmen, daß er kein Nazi war, sondern nur unter dem Druck und um nicht auf die Straße geworfen zu werden, 'Heil Hitler' schrie." (Brief von Louis Israel Kraft vom 23.1.1946 an Josef Stang, Tauberbischofsheim (die Familie Kraft war bis März 1940 in Tauberbischofsheim ansässig). Zitiert nach Fränkische Nachrichten, Leserbrief vom 17.12.86) Da viele der jüdischen Tauberbischofsheimer auf dem Boden schlafen mußten, setzte sich der behandelnde Arzt Dr. Dreist dafür ein, daß weitere Betten im Gemeindehaus aufgeschlagen wurden (Vgl. Eidesstattliche Erklärung von Rina und Norbert Kraft, März 1957, zitiert in: LpB Baden-Württemberg, Die Juden in Tauberfranken 1933-1945, S. 86).

Die genannten Personen, aber auch manche ungenannt gebliebene, geben Zeugnis ab über auch im Dritten Reich vorhandene moralische Qualitäten von Teilen der Tauberbischofsheimer Bevölkerung, die dem brutalen Terror des mittelständisch geprägten

NS-Apparates, der vielfach Züge privater Rache trug und letztendlich auch bzw. gerade ein Versuch privater Wohlstanderringung auf Kosten der jüdischen Bevölkerung war, einigen - wenn auch mehr im Verborgenen, im Kleinen - Widerstand entgegensetzte. Neben der Übernahme jüdischer Geschäfte zielte der sich mit den "offiziellen" NS-Aktionen verschränkende private Terror von NSDAP-Mitgliedern auf die Tilgung privater Schulden bei jüdischen Personen. So z.B. Pg. Mott, der mit vorgehaltener Pistole die Herausgabe eines Schuldscheines verlangte. Daß die Tarnung privater Abrechnung nicht ganz mit den von der NS-Linie gedeckten Aktion aufging, legt ein Erlaß aus dem Jahre 1940 offen. "Die Staatspolizeileitstelle Karlsruhe weist mit obiger Rundverfügung an die Außendienststellen aus gegebener Veranlassung darauf hin, daß örtliche Einzelaktionen gegen Juden grundsätzlich verboten sind und aus naheliegenden Gründen unterbleiben müssen.

Die Beteiligung an derartigen Aktionen ist hiernach nicht nur den Behörden und Beamten, sondern auch den Dienststellen der Partei und ihren Mitgliedern untersagt.

Vorkommendenfalls haben die Gestapodienststellen sofort fernmündlich zu berichten und eingehende Meldung nachzureichen.

Maßnahmen und Aktionen gegen Juden werden, falls erforderlich, ausschließlich vom Reichssicherhauptamt - IV - in Berlin angeordnet.

Besonders 'Übereifrige' würden daher gegen die Anordnungen der engsten Mitarbeiter des Führers - und damit gegen den Willen des Führers selbst - verstoßen.

In der letzten Zeit sind Einzelaktionen gegen Juden im Dienstbereich der Außendienststelle nicht vorgekommen.

Ich gebe von Vorstehendem gefl. Kenntnis mit der Bitte um entsprechende Unterrichtung der Gendarmerie."

(Dokument Nr. 412, Verfügung der Außendienststelle Mosbach der Geheimen Staatspolizei / Staatspolizeileitstelle Karlsruhe an die Landräte in Mosbach, Buchen und Tauberbischofsheim vom 8. August 1940 Nr. 3151/40 betr. Einzelaktionen gegen Juden, in: Archivdirektion Stuttgart (Hg.), Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das Nationalsozialistische Regime 1933-1945, Band 2, Stuttgart 1966, S. 193/194) Zu ungeniert wollten sich manche NS-Chargen - nicht nur in Tauberbischofsheim - selbst bedienen, bereichern, zu brutal zeigte sich der NS-Terror, indem z.B. in Hainstadt der Ortsgruppenleiter einen Juden erschöß.

Benjamin Sauer

22. Oktober 1940

Zum Gedenken an meine Eltern, die an diesem Tag vertrieben und später bei der 'Endlösung' ermordet wurden

Es standen zwanzig Juden mit Köfferchen in der Hand auf dem Marktplatz ihrer Heimatstadt im schönen Badnerland.

Bescheiden, fleißig und vaterlandstreu als Bürger und als Soldaten, sie halfen den Freunden und Nachbarn stets, mit Worten und Taten.

Jetzt: Augen naß, doch das Haupt ungebeugt, verfolgt, erniedrigt, entehrt, beraubt von einstigen Freunden, vertrieben von Heim und Herd.

Einst standen zwanzig Juden mit Köfferchen in der Hand, zum letzten Mal in der Heimatstadt im deutschen Vaterland.

(In: Damian Schwickerath, Es standen 20 Juden mit Kofferchen in der Hand. Walter Benjamin Sauers Eltern waren auch dabei. Der 22. Oktober 1940) Fränkische Nachrichten vom 23.10.1985)

Benjamin Sauer

Heimkehr in die Fremde

Es war einmal ein Städtchen,
ein stiller, lieblicher Ort,
und es waren fleißige Menschen,
die lebten in Frieden dort.

Da kam eine schwarze Wolke
ganz plötzlich über das Land.
Sie vergiftete Luft und Leben
und manches menschliches Band.

Ich ging in die weite Ferne
und baute mein Leben mir auf.
Nicht leicht! - Doch da war nicht die Wolke,
wenn man schaute zum Himmel hinauf.

Unter wolkenlosem Himmel
dacht' ich oft an die Heimat zurück,
an idyllische, rote Dächer,
an Eltern, an einstiges Glück.

Nach Jahren kam ich zum Orte,
dessen Schönheit auch heute entzückt,
doch blieb ich recht kühl und befangen,
war weder froh noch beglückt.

Ich glaubte noch Reste der Wolke zu sehen,
die einst meine Eltern verschlang
und mich vor vielen Jahren
zum Verlassen der Heimat zwang.

(In: Benjamin Sauer: Grausame Mißtöne aus dem kleinen Zauberkästchen. Frage ohne Antwort. Fränkische Nachrichten vom 20.2.1987)

Benjamin Sauer

"

...

Kürzlich sandte mit ein guter Freund eine Kassette mit beliebten deutschen Wanderliedern. Welch eine Fülle von schönen Melodien sind doch in diesem kleinen Zauberkästchen

verborgen! Wie viele schöne Erinnerungen an meine Jugend wurden wieder wach, als ich selbst als junger Wanderer mit guten, fröhlichen Freunden die schönen Landschaften zu Fuß durchwanderte. Tirol, die Alpen, die dunklen Tannen des Schwarzwaldes, wo der Tannhäuser hauste. Wir kannten das schöne Frankenland und die Romantische Straße, den Odenwald, den Spessart und was nicht? Ein schönes, sorgenloses Leben im Kreise von guten Freunden im schönen Deutschland.

Manchmal zeige ich noch meinen Kindern, Enkeln und Freunden die schönen Fotos, die freilich nur schwarz-weiß, aber dafür in der eigenen Dunkelkammer entwickelt worden waren. Heute ist alles farbig, lebendig, aber ich finde, es fehlt den modernen Fotos die feine Atmosphäre der Romantik, die mir die 50 Jahre alten, selbstgemachten Fotos auszustrahlen scheinen. Da fehlen nicht das dunkle Barett, der verwitterte Rucksack und die unverwüstlichen Wanderstiefel, die mir mein guter Vater speziell für mich beim Schuhmachermeister Gehrig hatte anfertigen lassen. 'Hier, auf meinem Schild steht geschrieben. Ich bin kein Schuster, auch kein Schuhmacher, sondern ein offiziell geprüfter Schuhmachermeister', betonte er immer zu sagen, mit Recht stolz auf seine Arbeit.

Ich freute mich mit den schönen, wohlvertrauten Melodien. Doch bald stellte ich die Lieder ab. Es war wegen der Wanderstiefel. Plötzlich überkam es mich wie ein böser Traum. Die Stiefel verwandelten sich in schwere Marschstiefel, die im Gleichschritt ihr Kommen drohend ankündigten. Das waren keine Wanderstiefel mehr, da waren auch keine Freunde mehr da, und ich spürte, wie ich aus ihren Reihen ausgeschlossen wurde. Ihr Ziel schien mir auch nicht mehr die deutsche Landschaft zu sein. Es ging fanatisch, unaufhörlich nach Osten.

Auf einmal hatte sich die ganze Atmosphäre geändert. Ich fuhr mit dem Lieblingslied fort 'Hoch auf dem gelben Wagen', von der romantischen und geliebten Postkutsche. Ich liebte die schöne, sanfte Marschmelodie und den sentimental Text. Der Fahrgast im Wagen sieht viel Schönes. Er möchte gerne überall verweilen, aber es ist ihm nicht vergönnt, 'der Wagen rollt'. Es war bei diesen Worten, daß plötzlich wieder grausame Gedanken aufstiegen. Das einige Male wiederholte Wort 'rollt', das doch an und für sich harmlos ist, regte in mir ganz andere Assoziationen. Der romantische gelbe Postwagen wurde plötzlich zum schwarzen, eisernen Bahnwagen, der mit tausend anderen auf stählernen Schienen rollte. Sie rollten mit gleichmäßigem, grausamen Geräusch auch gegen Osten, unaufhörlich, ohne Ende. Da war kein Gesang. Es waren auch keine Wanderer drin. Würden die Passagiere je wieder zurückkommen?

Wie ein Sadist stellte ich den schönen Marsch ab und ging ganz anderen Gedanken nach. Die lieblichen Melodien, die schönen, friedlichen Landschaften einerseits und die endlosen, drohenden Kolonnen andererseits. Ich war verwirrt, daß noch nach vielen Jahren plötzlich die ganze Frage eine Antwort verlangte. Wie konnte so eine gewaltige Umwälzung so plötzlich vor sich gehen? Wie ein heimtückischer Vulkan, der sich über eine friedliche Welt ergoß?

Ich fragte einige gute Freunde, Männer, deren Charakter und Vergangenheit keinen Zweifel an ihrer Integrität zuließen. Sie schauten mich überrascht an ob der plötzlichen, unfairen Frage. Aber auch sie blieben mit die Antwort schuldig. Das hat sich heute ja alles geändert. Heute bemühen wir uns alle, das Zerstörte wieder gutzumachen.

Werden sie Recht haben? Die Welt, unsere Enkel werden es vielleicht einmal bestätigen können. So hoffen wir alle."

(In: Benjamin Sauer: Grausame Mißtöne aus dem kleinen Zauberkästchen. Frage ohne Antwort. Fränkische Nachrichten vom 20.2.1987)

"Von den Tauberbischofsheim Juden fanden 48 vornehmlich in den USA eine sichere Zuflucht. Eine noch größere Anzahl zog nach Mannheim, Frankfurt am Main und andere Städte um. 9 Juden starben noch zu Hause eines natürlichen Todes. Raphael Bauer wurde am 31. Juli 1938 im KZ Dachau erschossen. Am 22. Oktober 1940 wurden die letzten 22 jüdischen Einwohner nach Gurs deportiert. Nur 4 von ihnen sahen die Freiheit wieder, 6 starben im Lager Gurs, 2 im Lager Noe, und 10 wurden in Auschwitz ermordet. Julius Rothschild, der nach Frankreich ausgewandert war, wurde während der deutschen Besetzung dort verhaftet und starb 1944 im KZ Buchenwald."

(Hundsnurscher / Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden. Stuttgart 1968, S. 270)

Hannelore Sass wurde sechs Monate nach der Ankunft in Gurs ins das Camp de Rivesaltes gebracht. Mehrmals wurde sie durch die Oberschwester des Lagers vom Transport nach Auschwitz verschont, wo ihre Mutter umgebracht wurde. (Vgl. Fränkische Nachrichten vom 21.10.1983)

"Mit gleicher Post schrieb ich an die Spruchkammer und bat, Herrn Tellenbach und Herrn ... wieder in ihre Ämter einzusetzen."

(Brief von Louis Israel Kraft vom 1.9.1947 an Josef Stang, Tauberbischofsheim (die Familie Kraft war bis März 1940 in Tauberbischofsheim ansässig). Zitiert nach Fränkische Nachrichten, Leserbrief vom 17.12.86)

"Informationen über den antifaschistischen Widerstand sind in Tauberbischofsheim nicht gegeben. Im Stadtarchiv ist lediglich eine Schutzhafteinweisung eines Tauberbischofsheimer Bürger. Gedenkstein und Straßennamen zur Erinnerung an Widerstandskämpfer der Stadt sind nicht vorhanden, da hier keine Widerstandskämpfer waren. ..."

(Auskunft von Hans. W. Siegel, Stadtarchivar vom 28.7.1984 an den Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945 e.V.)

" ...

Da war zunächst einmal die bohrende Frage der unmittelbar nachfolgenden Generation, wie die meinige es hat rechtfertigen können, das ganze Dritte Reich über diesem schrecklichen Staat zu dienen. Dabei wird mitunter die - falsche - Ansicht geäußert, jeglicher Widerstand gegen dieses Regime sei völlig ausgeschlossen gewesen. ...

Ich entschloß mich zum Eintritt in 'die Partei', nachdem der in dieser Zeit noch lebende Ministerialdirektor Bader gelegentlich eines Gesprächs mir gegenüber einmal bemerkt hatte, daß es für das Ministerium viel leichter wäre, die Landräte gegenüber der Partei in Schutz zu nehmen, wenn diese alle der Partei angehörten. Im Zusammenhang damit fragte er mich, ob ich mich aus diesem Grunde nicht auch zum Eintritt in die Partei entschließen könne. Da mir dieser Schritt geeignet erschien, die Stellung der Inneren Verwaltung der Partei gegenüber zu stärken, hielt ich es für unvermeidlich, daß auch ich mich ihm nicht entziehe. ...

In diesem Zusammenhang darf es auch nicht unerwähnt bleiben, daß mir anlässlich der Übertragung des Landratsamtes Tauberbischofsheim im Jahre 1937 von Ministerialdirektor

Bader im Verlaufe eines Gesprächs ausdrücklich zur Pflicht gemacht wurde, dafür zu sorgen, daß das Ansehen der Inneren Verwaltung im Bezirk Tauberbischofsheim wieder hergestellt werde. Dies habe durch allzugroße Willfährigkeit meines Vorgängers gegenüber der Partei, aber auch durch sein sonstiges nicht immer zu billigendes Verhalten Not gelitten. ...

So ist z.B. der Einwand nicht von vornherein zu verwerfen, daß der Nationalsozialismus sich in Deutschland nur deshalb so lange habe halten können, weil die Verwaltungen insgesamt dafür gesorgt haben, daß trotz aller Störungen von außen wie von innen ein einigermaßen funktionsfähiges Staatswesen erhalten blieb. Obwohl ich die andeuteten und andere Bedenken stets sehr ernst genommen habe und sie auch heute noch nehme, bin ich auch jetzt noch der Auffassung, daß ich damals nicht anders hätte handeln dürfen. Der Grund besteht vor allem darin, daß es mir gelungen ist, dem einen oder anderen Menschen einen gewissen Schutz vor der Willkür der Nazis zu verschaffen, der ihm nicht zuteil geworden wäre, wenn ich meinen Platz freigemacht hätte. ...

'Ich habe mit allem Nachdruck den Standpunkt vertreten, daß ein Mann, der wie Sie zwar im Amt geblieben ist, aber in diesem Amt mutig den Kampf gegen die Partei geführt hat, viel wertvoller ist, als jemand, der 1933 zur Ruhe gesetzt wurde und zwar verärgert, aber in Frieden beiseite stehen konnte. Es ist wohl verständlich, daß mir diese Meinungsäußerung von Herrn Walz damals wie auch heute noch sehr wichtig war, zumal er zu dem Kreis der Personen gehörte, die zu Beginn der Naziherrschaft - als Halbjude - zur Ruhe gesetzt worden waren. [Zit. aus Brief des Vizepräsidenten des Verwaltungsgerichtshofes Dr. Ernst Walz]
(Klaus Tellenbach, Die Badische Innere Verwaltung im Dritten Reich. Von Erlebnissen eines Landrates, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins)

"Die Erinnerungen des Landrats Tellenbach sind daher von historischer Bedeutung, sowohl vom lokalen wie vom allgemeinen Aspekt. Gerade vom ersteren Gesichtspunkt hätte man sich freilich etwas mehr Material gewünscht, um die Geschichte des Dritten Reiches im Kreis Tauberbischofsheim zu erhellen. Wertvoll wären etwa Äußerungen zur Kristallnacht 1938 oder zum endgültigen Abtransport der Juden aus Baden am 22. Oktober 1940 gewesen, zwei Fällen, mit denen die Landkreisverwaltung zweifellos - in der einen oder anderen Weise - befaßt war. Von Interesse wäre auch das Thema Fremdarbeiter, das ebenfalls in die Zuständigkeit des Kreises fiel. Auf diese und andere Fragen hat Tellenbach leider keine Antwort gegeben ... Immerhin gehört Klaus Tellenbach zu den wenigen, die in der Zeit des Dritten Reiches eine höhere Stellung bekleidet und öffentlich Rechenschaft darüber abgelegt haben."

(Hermann Ehmer, Mit dem Kreisleiter Dr. Schmidt kam es zu einem ernsthaften Zerwürfnis. Erinnerungen des Tauberbischofsheimer Landrats Tellenbach. In: Fränkische Nachrichten vom 10.12.1986)

Literatur:

Johannes Georg Ghiraldin, **Die Juden im Tauberbischofsheimer Raum.** Text eines Vortrages, gehalten bei den Tauberfränkischen Heimatfreunden am 7. März 2002, in der Schlossdiele in Tauberbischofsheim. Herausgeber: Verein Tauberfränkische Heimatfreunde e.V., Tauberbischofsheim o. J.

Bernhard Müller: **Juden und Judenpolitik in Tauberbischofsheim von 1933 bis 1945.** Wissenschaftliche Arbeit zur Prüfung für das Lehramt an Gymnasien (mschr.). Univ. Heidelberg. 1980.

Elmar Weiß, **Geschichte der Stadt Grünsfeld**, Hg. Stadtverwaltung Grünsfeld

Hermann Ehmer, **Mit dem Kreisleiter Dr. Schmidt kam es zu einem ernsthaften Zerwürfnis. Erinnerungen des Tauberbischofsheimer Landrats Tellenbach.** In: Fränkische Nachrichten vom 10.12.1986

Klaus Tellenbach, **Die Badische Innere Verwaltung im Dritten Reich. Von Erlebnissen eines Landrates,** in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins

Briefliche Auskunft von Hans. W. Siegel, Stadtarchivar vom 28.7.1984 an den Studienkreis zur Erforschung und Vermittlung der Geschichte des deutschen Widerstandes 1933-1945 e.V.)

Brief von Louis Israel Kraft vom 1.9.1947 an Josef Stang, Tauberbischofsheim. Zitiert nach Fränkische Nachrichten, Leserbrief vom 17.12.86

Fränkische Nachrichten vom 20.10.1983, **Die Synagoge in der Bachgasse wurde angezündet, die Torarolle auf dem Marktplatz öffentlich verbrannt. Kristallnacht in Tauberbischofsheim**

Hundsnurscher / Taddey, **Die jüdischen Gemeinden in Baden.** Stuttgart 1968

Benjamin Sauer: **Grausame Mißtöne aus dem kleinen Zauberkästchen. Frage ohne Antwort.** Fränkische Nachrichten vom 20.2.1987

Damian Schwickerath, **Es standen 20 Juden mit Köfferchen in der Hand. Walter Benjamin Sauers Eltern waren auch dabei. Der 22. Oktober 1940.** Fränkische Nachrichten vom 23.10.1985

Eidesstattliche Erklärung von Rina und Norbert Kraft, März 1957, zitiert in: LpB Baden-Württemberg, **Die Juden in Tauberfranken 1933-1945**, S. 86

Archivdirektion Stuttgart (Hg.), **Dokumente über die Verfolgung der jüdischen Bürger in Baden-Württemberg durch das Nationalsozialistische Regime 1933-1945**, Band 2, Stuttgart 1966, S. 193/194

Wertheimer Zeitung 13.5.1939

FN 29.7.1992, **Ernst Rosenstock frischt Kindheitserinnerungen auf**

Franz Gehrig/Hermann Müller: Tauberbischofsheim. Beiträge zur Stadtchronik. Hierin
Abschnitt: "**Die Juden von Tauberbischofsheim**" S. 285-297.